



Tizian: *Kaiser Karl V. nach der Schlacht bei Mühlberg*, 1548, Öl auf Leinwand, 335 × 283 cm
Museo del Prado, Madrid

Den Kunstmarkt einmal disruptieren?

Immer wieder kommt es vor, dass Menschen glauben, durch eine Überraschung, durch einen klugen Schachzug wirtschaftliche und kulturelle Veränderungen auslösen zu können. Der von Joseph Schumpeter geprägte Begriff der schöpferischen Zerstörung gilt die Disruption. Thomas S. Kuhn beschrieb zudem den Paradigmenwechsel. **Sucht man nach großen künstlerischen Innovationen, dann waren es zunächst archaische Völker, die Tempel, Erdhügel, Säulen und Bildnisse von Heiligen geschaffen haben. Weil sie Herrscher akzeptierten und an Götter glaubten. Ihnen folgten katholische Päpste wie Urban VIII., die mit Bramante, Raffael und Michelangelo den Petersdom errichteten.** Denken wir ebenfalls an die Medici und die Sforza, Herrscherfamilien, die bereits im 15. Jahrhundert Kunst einsetzten, um andere Fürstenhäuser, aber auch Geldgeber durch maximale Schönheit zu überzeugen. Karl V. liess sich lebenslang als erfolgreicher Kriegsherr und friedliebender Kaiser darstellen. Machen wir von hier einen Sprung zu Christo, der es mit seiner Ehefrau Jeanne-Claude fertigbrachte, allein durch den Verkauf eigener Zeichnungen und Collagen Dutzende hochwirksamer Projekte auszuführen, die von unzähligen Schaulustigen genossen, aber weder von Steuerzahlern noch von bekannten Mäzenen finanziert wurden. Der Künstler selbst wollte Herrscher sein und beweisen, dass Kunst etwas ist, das allen gehört. Christos «Running Fence» in Kalifornien von 1976 war immerhin fast 40 Kilometer lang. Wie ein Traum sollte er 14 Tage stehen, um dann zu verschwinden. **In Europa denkt man seit 2020 an eine andere Art von Disruption. Ein Prinz aus Liechtenstein und ein Investmentbanker suchen laut Pressemeldungen nach Werken, oder sagen wir besser, sie haben Werke gefunden, die «Millionen von Menschen» in Kürze als Anlageklasse zugänglich sind.** Es geht um die Verbriefung einzelner Gemälde durch Aktienpakete. Die LGT-Gruppe in Liechtenstein macht es mit dem Unternehmen «Artex» vor, dass einzelne, besonders herausragende Bilder vom Manierismus bis zum 20. Jahrhundert, ihr Wert soll jeweils deutlich über \$ 50 Mio. liegen, über Aktienverkäufe liquidiert werden, um sie gleichzeitig, als Dank ebenso wie als Werbung, in Museen zu platzieren. Man darf fortan also kaufen, was man bestaunt. **In Grossbritannien gab es ab 2020 ähnlich lautend die Initiative «Ikon Exchange».** Es ging darum, Gemälde und vielleicht auch Skulpturen, Teile des staatlichen Kunstbesitzes in den Museen, durch Anleger gleichsam ein zweites Mal zu kaufen. Den Museen und den Anlageberatern wurde in Werbeproschüren eine Fülle neuen Geldes versprochen. Was sagten britische Museumsdirektoren, «Heads of Collections», mit langer Laufbahn und grossen Kenntnisse dazu? Sie zeigten ihre dünnen Lippen und öffneten allein für ein paar Höflichkeiten den Mund.

In Liechtenstein denkt man an einen Paukenschlag, denn private Werke würden plötzlich in öffentlich zugänglichen Museen hängen, um, so die gleichzeitige Idee von Artex, in Anteilen von jeweils nur \$ 100 gehandelt zu werden. Die Idee klingt bestechend: Schulkinder könnten eines Tages Teile der «Mona Lisa» besitzen. Doch halt, sie gehört immerhin dem französischen Staat. **In den USA ist seit vielen Jahren «ARTBnk» unterwegs, ein Unternehmen, das mehrere Jahre lang vom 1939 geborenen Vorbild für den Film «Wall Street», Asher Edelman, geleitet wurde.** Edelman baute zunächst ein «Art Lending» auf, einen Service, um für erhebliche Zinssätze und Kosten für Gutachten, Versicherung sowie Lagerung bis zu 40% des Handelswerts einer Sammlung, den das Unternehmen festlegte, in Liquidität zu verwandeln. Für Kunden ein teures Geschäft. Auch ARTBnk wendet die Fraktionalisierungsidee, allerdings ohne Aktienstatus, ebenso wie eine Bank in Zürich für Einzelwerke an, zunächst ging es um ein Gemälde von Günther Förg. Wir erinnern uns an den Boom der Kunstfonds in der Zeit um 2010, von denen ausser der «Fine Art Group» von Philip Hoffman in London, die offiziell längst keine Rendite mehr verspricht, kaum etwas übrigblieb. Warum? Ist der Kunstmarkt zu volatil? Ist er vielleicht nur Fiktion? Sollten wir kapieren, dass Kunst a) nur für die Reichen und b) vielleicht etwas für Verliebte ist? Denken wir an den grossen Schauspieler Manfred Krug zurück. Er brillierte als Anwalt namens Robert Liebling, der sich in 58 Fernsehfolgen in seiner Kanzlei immer wieder frech und salopp mit dem Wort «Liebling» am Telefon meldete. Mit der Fernsehserie «Liebling Kreuzberg» begründete er ein so beliebtes Wahrzeichen schnoddriger Kultur, dass ihn die Deutsche Telekom zum Werbemann aufbaute, als es 1996 darum ging, für das einst staatliche Unternehmen «Volksaktien» auszugeben. Sie wurden millionenfach von Kleinanlegern gezeichnet, doch nahezu alle verloren dabei Geld. Einige verklagten daraufhin sogar den Schauspieler. Krug selbst sah in den Werbefilmen, in denen er sich als sympathischer Zocker präsentierte, den grössten Fehler seines Lebens. **Angesichts heutiger Unternehmen, die Kunst fürs Volk auf finanziell erstaunlich niedrigen Ebenen versprechen, sollte es wie bei jeder guten Kunstberatung zunächst um eine Analyse der Interessenkonflikte gehen: wem gehören die Werke wirklich? Wer bewertet sie? Wer verdient wie viel, ehe Kleinanleger zeichnen? Zu guter Letzt: Wer beweist, dass es Wertsteigerung oder zumindest inflationsausgleichenden Werterhalt gibt?** Ist es eine Bank, braucht sie exzellente Berater. Sind es die Auktionshäuser, sagen wir vielleicht «na ja». Sind es Händler, dann gilt, «we are not so sure». Sind es unabhängige Sachverständige, denken wir: «We can try, but please, there is no guarantee». Die öffentlichen Museen werden bei solchen Vorhaben vorerst nicht mitspielen. Sie wurden bereits «vom Volk» und aus Steuergeldern finanziert. Bei den privaten Häusern könnte die Frage aufkommen, warum sie es nötig haben. Eines ist klar, das Vorhaben dürfte eine Gaudi werden. Die Kunst ist etwas, das wir lieben. Wird sie als Braut «künstlich» hübsch gemacht, bleiben oftmals nur Enttäuschung oder Schadenfreude zurück.

DR. THOMAS KELLEIN
Head of Art Consult
 thomas.kellein@bergos.ch

Diese Publikation dient ausschliesslich zu Informations- und Marketingzwecken. Die bereitgestellten Informationen sind nicht rechtsverbindlich und stellen weder Finanzanalysen, noch einen Verkaufsprospekt, ein Angebot für Investmenttransaktionen, eine Vermögensverwaltung oder eine Anlageberatung dar und ersetzen keine rechtliche, steuerliche oder finanzielle Beratung.